

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Agrarforschung

Im Folgenden werden einige für die GPZ zentrale Aussagen aus den Empfehlungen des Wissenschaftsrates (WR) zur Entwicklung der Agrarwissenschaften in Deutschland im Kontext benachbarter Fächer (Gartenbau-, Forst- und Ernährungswissenschaften) zusammengestellt, die am 10. 11. 2006 verabschiedet wurden. Die vom WR gebildete Arbeitsgruppe begann mit den Beratungen über die zukünftige **Struktur** der Agrarwissenschaften im Juli 2004. Grundlage für die Bewertung bildeten (1) die Antworten in einem umfangreichen Fragenkatalog, den der WR vorab den Fakultäten zur Beantwortung zugesandt hatte, (2) die Bereisung der Fakultäten in Berlin, Bonn, Gießen, Göttingen (zusammen mit Kassel), Halle, Hohenheim, Kiel, München und Rostock, (3) eine Auswertung der jeweiligen Fachpublikationen und (4) nicht zuletzt zahlreiche Gespräche mit in- und ausländischen Experten aus Forschung, Industrie, Politik und Verwaltung.

Nach einem Problemaufriss enthalten die „Empfehlungen“ mit einem umfangreichen Zahlenwerk einen Überblick über die Ausgangslage. Entsprechend der schwierigen Vergleichbarkeit der sehr unterschiedlich strukturierten Fakultäten (z.B. mit oder ohne Einbeziehung der Ernährungswissenschaften oder gar einer sehr weit gefassten Struktur wie am Wissenschaftszentrum Weihenstephan) sind die Zahlen allerdings nur bedingt belastbar. Die abschließenden Empfehlungen des WR folgen dem Ziel, eine international wettbewerbsfähige Bearbeitung globaler Probleme - durchaus auch messbar am Beitrag der Agrarfakultäten im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes - sowie der Entwicklung zukunftsfähiger, auf Bioressourcen basierender Industrien in Deutschland zu stärken. Dabei spricht sich der WR für eine Konzentration z.B. durch die Bildung einer Anzahl leistungsfähiger regionaler Cluster aus. Diese sollen die gesamte Wertschöpfungskette von der Urproduktion bis zu Lebensmittelwirtschaft und Aspekten des Lebensmittelkonsums abdecken. Der WR hält etwa sechs solcher Standorte für eine angemessene Zielzahl und benennt drei Standorte, die keine Aussicht haben, zum Kern eines Clusters für die Agrarwissenschaften zu werden (Humboldt-Universität Berlin, Universität Kassel und Universität Rostock; für diese wurden alternative Entwicklungen vorgeschlagen). Die Reduzierung soll das Ergebnis einer wettbewerblichen Entwicklung sein.

Als Organisationsformen schlägt der WR drei Modelle vor: die Vollfakultät (derzeit am besten verwirklicht in Hohenheim), das Matrixmodell (verwirklicht in Weihenstephan) und den Kooperationsverbund (Beispiel Halle mit IPK und BAZ). Für alle besuchten Standorte entwickelt der WR eine Stärken/Schwächen-Analyse und gibt Empfehlungen für zukünftige Erfordernisse. Des Weiteren gibt der WR Hinweise zur Zusammenarbeit von Universitäten und Fachhochschulen. Er empfiehlt eine wesentlich stärkere Kooperation zwischen den vielen institutionellen Trägern der Agrarforschung und bittet Bund und Länder sowie die Wissenschaftsorganisationen - also auch die GPZ - bei der Entwicklung von entsprechenden Verbundstrukturen mitzuwirken.

Für die GPZ Mitglieder dürften neben den allgemeinen Empfehlungen die daraus gezogenen Konsequenzen für einen gezielten Umbau einzelner Lehr- und Forschungskapazitäten und damit vor allem die standortbezogenen Empfehlungen von Interesse sein:

In **Berlin** sollte die Humboldt-Universität die naturwissenschaftlich orientierten Lehrstühle der Agrar- und Gartenbauwissenschaftlichen Fakultät in die Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät integrieren. Die Agrarökonomie sollte in die Wirtschaftswissenschaften der HU integriert werden bei gleichzeitig enger Anbindung an das Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa (IAMO) in Halle. In **Bonn** ist die Agrarforschung derzeit sehr breit aufgestellt. Es wird empfohlen, Kernbereiche zu erarbeiten und

durch entsprechende Berufungen zu stärken, wodurch Anknüpfungspunkte in der Grundlagenforschung z.B. für das Forschungszentrum Jülich oder das Max Planck Institut für Züchtungsforschung geschaffen würden. In **Gießen** bewertet der WR die Öffnung der Agrarwissenschaften im Schwerpunkt Mensch-Ernährung-Umwelt als positive Chance, die zur Intensivierung der Kooperationsbeziehungen mit den Grundlagenfächern in der Universität genutzt werden sollte. **Göttingen** erfüllt noch die Voraussetzungen einer Vollfakultät; allerdings sollten agrarwissenschaftliche Eckprofessuren benannt und gesichert werden. Universität und Land sollten prüfen, inwieweit sie gewillt sind, den profilbildenden Schwerpunkt Tropen/Subtropen ausreichend auszustatten. In einer solchen Zentrierung sieht der WR eine bessere Chance als in der Etablierung des Komplexes „Lebensmittelqualität und Qualitätsmanagement in der food-chain“. Die Situation in **Halle** wird krisenhaft gesehen. Allerdings glaubt der WR, dass aus gesamtstaatlicher Sicht in den Neuen Bundesländern eine leistungsfähige und im internationalen Wettbewerb sichtbare Agrarfakultät erhalten bleiben sollte. Deshalb müssen sich Land und Hochschule zur Profilbildung im Sinne einer agrarwissenschaftlichen Ausbildung bekennen. Die Agrarwissenschaften sollten mit den Biowissenschaften in einer Fakultät vereinigt werden. Die Universität **Hohenheim** verfügt personell über die größte Agrarfakultät in Deutschland. Diese bildet eine starke Körperschaft, die die Tradition der in einer eigenständigen Fakultät verankerten Agrarwissenschaft nicht in Frage stellt. Der Bereich Tropen/Subtropen sollte in Lehre und Forschung ungeschmälert erhalten bleiben. Ebenso sollte das Konzept der ‘food-chain’ konsequent weiter verfolgt werden. In **Kassel** sieht der WR im Fall des Ökologischen Landbaus (Witzenhausen) derzeit weder die Voraussetzungen für eine Vollfakultät noch für eine Matrix mit starken Grundlagenfächern innerhalb der Universität erfüllt. Universität und Land sollten von allen Überlegungen Abstand nehmen, Kassel zu einem umfassenden Agrarstandort auszubauen. Die Fakultät in **Kiel** nutzt die Möglichkeiten, die sich ihr in der inneruniversitären Kooperation mit den Biowissenschaften und der Medizin bieten. Problematisch wird in Kiel die Situation der Bundesforschung gesehen, durch deren fehlende Ausrichtung derzeit ein wichtiger Partner weg gebrochen ist. Für die TU **München** beurteilt der WR die Entwicklung der Agrarwissenschaften im Rahmen der Matrixstruktur vom Wissenschafts-Zentrum-Weihenstephan (WZW) durchaus positiv, trotz evidenter Schwächen in der studentischen Nachfrage und trotz Risiken, die den Erhalt des Systemcharakters der Agrarwissenschaften und im Besonderen der agrarökonomischen Professuren betreffen. Das WZW könnte auf dem Gebiet nachwachsender Rohstoffe ein zukunftsträchtiges Cluster mit der Wirtschaft bilden. Die Agrarwissenschaften an der Universität **Rostock** werden von WR auf einem unterkritischen Niveau gesehen. Allerdings könnte Rostock einen Ausbildungsgang anbieten, der für die Entwicklung und Nutzung ländlicher Räume qualifiziert und die Gegebenheiten des Landes berücksichtigt.

Neben den eigentlichen Agrarfakultäten warf der WR auch einen Blick auf die Struktur von Gartenbau- und Forstwissenschaften. Dabei empfiehlt er, die universitäre Gartenbauausbildung in Hannover und am WZW zu konzentrieren und die Kooperation zwischen Agrar- und Forstwissenschaften zu intensivieren. Die inzwischen überwiegend biomedizinische Ausrichtung der Ernährungswissenschaften hat das Fach zwar deutlich von seinen Verbindungen zur Agrarforschung entfernt, die Betrachtung der ‘food-chain’ schafft jetzt aber wieder Felder, die gemeinsam bearbeitet werden sollten.

Am Ende sei nochmals darauf hingewiesen, dass der WR primär ein Strukturgutachten und nicht eine wissenschaftliche Qualitätsanalyse durchgeführt hat. Weitere Details finden sich unter <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/7618-06.pdf>.

(G. Wenzel, Freising)